



Die Künstlerschaft.

Wenn das Talent verständig waltet,
Wirksame Tugend nie veraltet.
Wer Menschen gründlich konnt erfreun,
Der darf sich vor der Zeit nicht scheun.

Goethe 1822.

Es war ein Ereignis im römischen Kunstleben, wie vielleicht seit Jahrhunderten nicht, als im August 1785 ein Gemälde zum ersten Male ausgestellt wurde, das bald die Aufmerksamkeit der ganzen Stadt auf sich zog. Man erzählt, daß nicht nur Künstler, Liebhaber und Kenner, nicht nur Fürsten und Fürstinnen, Kardinäle und Monsignori, sondern selbst das Volk truppweise vom Morgen bis zum Abend zum Atelier des Künstlers bei Trinità dei Monti gelaufen sei, um es zu sehen. Der Enthusiasmus hier, dort die Kritik war allgemein: in Gesellschaften, in Kaffeehäusern und auf den Straßen hörte man von nichts anderem als von Louis David und den drei Horaziern erzählen. Gebildete und Ungebildete, Kenner und Nichtkenner stritten sich über den Wert des Bildes und da man sich hierüber auch beim Wein erhitzte, kam es zu Schlägereien und Dolchstichen. Augen- und Ohrenzeugen behaupten, keine Staatsangelegenheit des älteren Rom und keine Papstwahl des neueren habe jemals die Gemüter in größere Aufregung gebracht. Der Künstler, ein Franzose von ungefähr sechsunddreißig Jahren, stammte aus Paris. Er war, so erzählt uns ein deutscher Bericht aus Rom, Pensionär der französischen Akademie in Rom, war von Jugend auf Schlachtenmaler, aber in Rom bei Betrachtung der Antiken und der größten Werke der neueren Meister, bei denen sich sein Gefühl mehr entwickelt habe, von seinem ersten Fache zum Heroischen in der Historienmalerei übergegangen. Er studierte mehrere Jahre in Rom, ohne sich weiter bekannt zu machen.